

NSG Kleine Wiesen

Eine selten gewordene Feuchtwiesenlandschaft mit Quellbereichen und Orchideenvorkommen ist mit der Ausweisung des Naturschutzgebietes „Kleine Weisen – An den Horsten“ nordwestlich von Kahla vor wenigen Jahren unter Schutz gestellt worden. In dem mit 21 Hektar Fläche eher kleinen Gebiet brüten 29 Vogelarten, unter ihnen der geschützte Neuntöter. Unter der reichen Flora, die auf dem feuchten und nährstoffarmen Standort wächst, gilt das Gefleckte Knabenkraut als Perle.

Das Naturschutzgebiet stellt sich vor

Mit einer Fläche von 21 ha befindet sich das erste vom Landkreis Elbe-Elster selbst ausgewiesene Schutzgebiet zu beiden Seiten der Bahnlinie Elsterwerda – Lauchhammer etwa 1 km nordwestlich von Kahla im Naturpark „Niederlausitzer Heidelandschaft“. Das am Übergang der Elster-Niederung zur nördlich angrenzenden glazialen Hochfläche auf dem pleistozänen Talsandflächenrand gelegene Gebiet beinhaltet u.a. einen in dieser Ausprägung ausgesprochen selten gewordenen Feuchtwiesenkomplex mit Quellbereichen und Orchideenvorkommen.

Bestrebungen zur Unterschutzstellung durch den ehrenamtlichen Naturschutz bestanden bereits seit 1980. Immer wieder wurden die Wiesen durch Handmäh und Entbuschen in ehrenamtlicher Tätigkeit vor einer Wiederbewaldung bewahrt. Inzwischen erfolgt die Pflege der Kernzonen über Vertragsnaturschutz in Regie der Naturparkverwaltung. Ein Viertel des Schutzgebietes – das Herzstück – hat der Landkreis als Eigentum erworben.

Schutzzweck

Der Schutzzweck besteht in der Erhaltung und Entwicklung des Gebietes als Teil einer besonders reich strukturierten Frisch- und Feuchtwiesenlandschaft und als Rückzugsgebiet der ursprünglichen Pflanzengesellschaften dieser Wiesen.

In seiner Funktion dient es als Lebensraum, Trittsteinbiotop und Wiederausbreitungszentrum geschützter oder in ihrem Bestand bedrohter Pflanzen- und Tierartengemeinschaften der extensiven Graslandgesellschaften.

Die Fauna

Im kleinflächigen NSG konnten aktuell 29 Brutvogelarten nachgewiesen werden. Insbesondere ist der beachtliche Bestand des besonders geschützten Neuntöters hervorzuheben. Eine vergleichsweise artenreiche Heuschrecken-, Käfer- und Tagfalterfauna mit stark gefährdeten Arten wie der Kleinen Goldschrecke, Hirschkäfer und des Gemeinen Scheckenfalters sind bemerkenswert. Auch das Vorkommen des Moorfrosches ist beachtlich.

Das Grünwidderchen

kann man mit etwas Glück im Juli auf den Blüten des Teufelsabbisses im NSG beobachten. Mit seinen verdickten Fühlern und angelegten Flügeln wirkt der Falter plump. Der zu der Familie der Widderchen gehörende Schmetterling mit blaugrünen metallglänzenden Flügeln fliegt je nach klimatischen Verhältnissen zwischen Mai und August aus. Seine Raupen leben meist an Ampferarten, die Verpuppung erfolgt in einem glänzenden gelblichen Gespinst am Pflanzenstengel.

NATURSCHUTZGEBIETE

NATURPARK NIEDERLAUSITZER HEIDELANDSCHAFT

Die Flora

Das Gebiet ist geprägt durch den kleinräumigen Wechsel von verschiedenen feuchten Grünlandbereichen, Erlenbruchwald, Laubholzwald und –gebüsch. Das Vorkommen typischer Charakterarten der Biotope feuchter nährstoffarmer Grünlandstandorte wie Kleiner Klappertopf, Zittergras, Kuckuckslichtnelke, Teufelsabbiss, Sumpf-Schafgarbe, Lungenezian, Geflecktes Knabenkraut und Kümmel-Silge bilden die Basis des Schutzgebietes. Sein Erhalt ist durch eine schonende Landschaftspflege, die Verbesserung des Gebietswasserhaushaltes sowie das Fernhalten von Stoffeinträgen zu sichern.

Das Gefleckte Knabenkraut

ist die Perle des Schutzgebietes. Die Art ist neben dem Breitblättrigen Knabenkraut in Mitteleuropa die häufigste Orchidee mit breiten, dunkel gefleckten Blättern. Sie hat als Speicherorgan eine 3fingrig-handförmige Knolle, die auch auf den wissenschaftlichen Gattungsnamen verweist (griech. Dactylos = Finger, rhiza = Wurzel)

Trotz strengen Schutzes sind Orchideen fast überall gefährdet – vor allem durch die Zerstörung ihrer Standorte, zumeist durch Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung. Viele Arten brauchen über ein Jahrzehnt Ungestörtheit an ihrem Wuchsort, wenn sie sich vom staubfeinen, reservestoffarmen Samen zur neuen blühenden Pflanze entwickeln sollen. Obendrein sind sie noch auf die Gegenwart bestimmter Pilzarten als Wurzelsymbionten angewiesen.